

VOLKSHOCHSCHULE FENSTER ZUR WELT

VHS – integrativ, international, weltoffen



Durch die Auswirkungen der Globalisierung wird unsere Gesellschaft immer vielfältiger. Menschen, die kulturelle und religiöse Vielfalt wertschätzen, sehen darin ein positives Potential. Inwiefern Volkshochschulen zur Weltoffenheit deutscher Kommunen und zur Integration von Zuwanderer/innen beitragen, spiegelt sich in diesem Faltblatt wieder.

Sprachkenntnisse sind die Basis für Beschäftigung und für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Mehr als 400 000 Menschen haben 2010 an Volkshochschulen Deutsch gelernt; die Volkshochschulen stellen ein Drittel der anerkannten Integrationskursträger und sind vielerorts erste Anlaufstelle für Zuwanderer/innen. Sie sind lokal vernetzt und können in vielen Sprachen informieren und beraten.

Sprachvermittlung allein reicht aber für ein gutes Zusammenleben nicht aus. Gefragt ist vielmehr „interkulturelle Kompetenz“, eine Kombination aus sozialen Fertigkeiten und einschlägigem Fachwissen. Für das herausragende Engagement der Volkshochschulen in diesem Bereich gibt es viele Beispiele: das

VHS-Lehrgangssystem Xpert CCS zur Förderung interkultureller Kompetenz, das Projekt „Feel like a Migrant“ an dem die VHS im Landkreis Cham e.V. mitarbeitete oder die gelebte Willkommenskultur der Volkshochschule Ulm.

Das Förderprogramm „Globales Lernen in der Volkshochschule“ ermöglicht Volkshochschulen, Projekte mit entwicklungspolitischen Inhalten zu organisieren. Lesen Sie wie die VHS Bochum die Herkunftsländer der Teilnehmenden im Zweiten Bildungsweg zum Gegenstand attraktiver Veranstaltungen macht.

Darüber hinaus ermöglicht *dvv international* einen konkreten Austausch der Volkshochschulexpertise mit Partnern der Erwachsenenbildung aus aller Welt. Die Entwicklungspartnerschaft der VHS Regen ist ein gelungenes Beispiel dafür, wie weitreichend und nachhaltig die internationale Ausrichtung der Volkshochschulen sein kann. Auch als Lernort für Besucherdelegationen, die sich über das deutsche Erwachsenenbildungssystem informieren wollen, sind Volkshochschulen und ihre Landesverbände aufgrund ihres international ausgerichteten Engagements sehr gefragt.

Globalisierung im Alltag ganz konkret: Verantwortungsvolles Miteinander im Zweiten Bildungsweg

SchulabschlussPLUS heißt der Bereich Zweiter Bildungsweg an der Volkshochschule Bochum. Hier werden die Fächer Englisch, Mathematik und Deutsch nach einem strikten Lehrplan und regelmäßigen Prüfungen unterrichtet. Die Teilnehmenden des ZBW nehmen hier einen zweiten Anlauf, um ihren Haupt- oder Realschulabschluss oder ihr Abitur nachzuholen. Viele von ihnen haben einen bildungsfernen Hintergrund und bringen oft Probleme mit: Motivationsprobleme, mangelnde Disziplin, fehlende Konfliktfähigkeit. Dennoch gelingt es der VHS Bochum regelmäßig Projekte zum Globalen Lernen zu integrieren. Elke Dietinger, die Leiterin dieses Fachbereichs, erklärt, warum das Globale Lernen im ZBW der VHS Bochum eine zentrale Bedeutung hat.

Frau Dietinger, Projekte Globalen Lernens sind bei Ihnen im Zweiten Bildungsweg zum integrativen Bestandteil an der VHS Bochum geworden. Wie kam es dazu?

Methodisch setzen wir auf das projektorientierte Lernen. Der Anstoß, dies inhaltlich mit Themen der Globalisierung zu füllen

und die Möglichkeiten von *dvv international* zu nutzen, kam von meinem Kollegen aus der Politischen Bildung.

Und wir haben festgestellt: Das Globale Lernen ist gut für das Lernklima. Das Klassenzimmer des Bochumer Zweiten Bildungsweg ist global, hier treffen Menschen verschiedenster Herkunftsländer, Traditionen und Religionen aufeinander – Menschen, die bereits durch viele Raster gefallen sind. Das birgt Konfliktpotentiale. Globales Lernen heißt hier nicht nur, die eigene Verantwortung in der Welt zu verstehen, sondern die Nachbar/innen und Mitschüler/innen kennen zu lernen und füreinander, für die Gruppe Verantwortung zu übernehmen.

Die Teilnehmenden reden ja viel von Respekt – in solchen Projekten reflektieren sie, was Respekt für den Umgang mit Menschen, Natur und Ressourcen eigentlich bedeutet, und sie gehen tatsächlich respektvoller miteinander um.

Was macht Globales Lernen aus?

Das Globale Lernen setzt genau da an, wo Globalisierung zu komplex und abstrakt ist, sie zu verstehen. Wenn einen etwas nicht berührt, begreift man es nicht, handelt man nicht. In den Projekten des Globalen Lernens

erleben und reflektieren Teilnehmende und Lehrende, was global ist in der eigenen kleinen Welt, wie ihre Alltagsentscheidungen die Arbeitsbedingungen in Entwicklungsländern, das Weltklima oder den Frieden in der Gesellschaft beeinflussen.

Die Einzelnen bringen ihr eigenes Wissen, persönliche Erfahrungen und auch Gefühle ein. Für die Teilnehmenden und für die Lehrkräfte ist das sehr wertvoll, denn dadurch lernen sie sehr persönliche Facetten der anderen kennen, wodurch Dinge erlebbar werden, die sonst beim Lernen über Entwicklungsländer abstrakt und distanziert blieben. Kindersoldaten, Armut, Hunger – erfährt man aus den Medien davon, bleibt man leichter distanziert. Erzählt ein Mitschüler seine persönliche Geschichte, verstehen ich, dass in Entwicklungsländern Krieg und Hunger Jugendlichen wie mir selber, ihrer Zukunft berauben.

„Mein Alltag – Dein Alltag“ – in diesem Projekt hat ein Teilnehmer zwei Bilder einander gegenübergestellt: Einmal als Krieger, dann mit einem Buch in der Hand. Worum ging es in dem Projekt „Mein Alltag – Dein Alltag“?

An diesem Projekt nahm eine Gruppe von 21 Teilnehmenden teil – 10 von ihnen mit einem kulturellen Hintergrund aus Ländern wie der Türkei, dem Libanon, Pakistan, Elfenbeinküste, Polen und Tunesien. Dieser Kursteilnehmer (s. Foto) war als Kind tatsächlich zum Krieger ausgebildet worden. Er hatte keinen Zugang zu Bildung, Bücher hat er erst hier entdeckt. Und damit einen Reichtum an Wissen und neuen Welten.



Lernen zu dürfen ist für ihn persönlich wertvoll.

Diese persönliche Geschichte wurde im Projekt ergänzt durch eine Analyse der Bildungssysteme, auch der Ressourcen, die für Bildung eingesetzt werden. Wie viel Geld in unsere Schulen fließt, darüber hatten viele Teilnehmende nie nachgedacht – Schule war ja eigentlich eher eine lästige Pflicht.

Gerade im Zweiten Bildungsweg, wo die Bildungsbiografie vieler Teilnehmender von Hürden und Misserfolg geprägt ist, ist eine solche Geschichte wichtig. Diesen Wert haben die jungen Menschen durch seine Geschichte erlebt und erkannt – so etwas zu predigen wäre sicher sinnlos. Die persönliche Geschichte berührt, kommt an. Sie zeigt: Es ist ein Luxus, lernen zu dürfen, Bildung ist ein wertvolles Gut.

Wie entstehen die Projektideen? Wald, Wasser, Lebenswege...?

Im ersten Schritt kommen die Ideen und Anstöße aus dem Kollegium. Die Kolleg/innen entwickeln ein Grundgerüst, auf dessen Basis der Projektantrag entsteht. Da viele der Teilnehmenden zwei oder sogar drei Jahre bei uns sind, können sie sich manchmal bereits in dieser Phase einbringen.

Sobald es an die Umsetzung des Projektes in der Lerngruppe geht, haben die Lehrenden lediglich eine moderierende Rolle im Hintergrund. Verantwortung lernen die Teilnehmenden beim Globalen Lernen nicht nur aufgrund der Inhalte. Die Teilnehmenden haben eine hohe Projektverantwortung – sie verteilen eigenständig die Arbeit in der Gruppe, sie organisieren selbstständig und zielorientiert und achten dabei darauf, dass jede und jeder einbezogen wird. Dabei entwickeln sie wichtige soziale Kompetenzen.

Zu Projektende gibt es jedes Mal eine Präsentation mit geladenen Gästen. Wie die Teilnehmenden ihren Lernprozess dokumentieren und welche mediale Form sie für die Präsentation wählen, entscheiden sie selbst.

Sprengen solche Projekte nicht den Lehrplan?

Wir haben ein Stundenkontingent, das über das vorgeschriebene Minimum hinausgeht

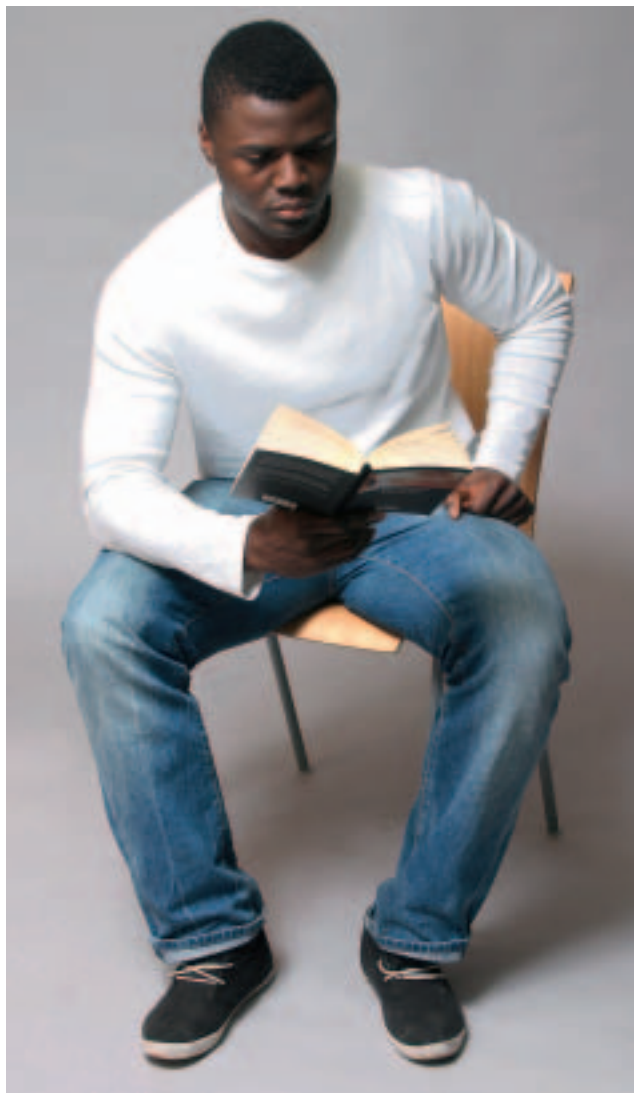
– anders könnten wir den Stoff auch gar nicht bewältigen. Indem das Globale Lernen wesentlich zu einem guten Lernklima und zur Motivation beiträgt, befördern die Projekte den gesamten Lernprozess. Wir haben relativ wenige Konflikte, die ja immer Energie und Zeit beanspruchen. Die Projektzeiten sind gut investiert.

In den Projekten entwickeln die Lernenden wichtige Kompetenzen: Sie verbessern ihre sprachliche Ausdrucksfähigkeit und Medienkompetenz. Sie lernen, vor Publikum präsentieren, tragen die Verantwortung für die Arbeit im Team und für die Organisation und Durchführung der öffentlichen Abschlussveranstaltung. Sie gestalten nicht nur die Präsentation, sondern stellen die gesamte Veranstaltung auf die Beine – Kostenkalkulation, Einladung, Catering und die Kommunikation mit Kooperationspartnern.

Damit erwerben sie Schlüsselqualifikationen wie sicheres Auftreten, Projekt- und Zeitmanagement. Auf dem Arbeitsmarkt, wo sie mit Abschluss der Klasse 10 aus dem ZBW mit Abiturienten um Ausbildungsplätze konkurrieren, ist das ein wichtiges Plus.

Wie tragen Sie das Globale Lernen aus der VHS in die Kommune?

Zu den Abschlusspräsentationen der Projekte besuchen uns Menschen aus Politik und Presse, die das Thema in die Kommune und die Öffentlichkeit tragen. Auch so hat es Eingang gefunden in das Leitbild der Stadt Bochum. Unsere Dokumentationen auf der Internetseite und in Veröffentlichungen werden wahrgenommen, und wir arbeiten gerade an einer Wanderausstellung mit den Ergebnissen der aktuellen Projekte. Ausstellen werden wir bei der



Agentur für Arbeit, im Weiterbildungskolleg, in Bibliotheken und bei anderen Kooperationspartnern.

Und wir hoffen natürlich, dass unsere Teilnehmenden ihre tolerantere und offenere Haltung mitnehmen aus der VHS – jeder Einzelne trägt damit zu einem guten Miteinander in der Stadt und einer weltoffenen Atmosphäre bei.

Frau Dietinger, ich danke herzlich für das Gespräch und wünsche Ihnen alles Gute für die weitere Arbeit.

<http://www.vhs-bochum-zbw.de>

Ansprechpartnerin ist Frau Dietinger,
Dietinger@bochum.de

Projekte des Globalen Lernens an Volkshochschulen werden von *dvv international* finanziell unterstützt.

Ansprechpartnerin ist Frau Koops, E-Mail koops@dvv-international.de

Es begann mit einer E-Mail...

Begegnung Potsdam – Ostrów (Polen)

Honorata Sachowska, Deutschlehrerin an der Seniorenuniversität Ostrów (Großpolen), schrieb 2008 an die VHS Potsdam. Ihr Wunsch war es, Kontakte Kontakte zwischen den Deutschlernenden der polnischen Seniorenuniversität und Deutschen Poleninteressierten herzustellen, und zwar zunächst per E-Mail, dann in der persönlichen Begegnung.



Eine Partnerschaft mit der polnischen Seniorenuniversität war auch für Wolfgang Tänzler, Programmbereichsleiter EDV der VHS Potsdam, höchst reizvoll. Er fuhr nach Ostrów und lernte die polnischen Partner persönlich kennen. Seitdem lebt der Kontakt zwischen Teilnehmenden der „Universität des dritten Lebensalters“ von Ostrów (Welk) und der Seniorenvolkshochschule der VHS Potsdam.

Erste Schritte – per E-Mail

In Potsdam vermittelte Tänzler die E-mail Adressen der Senior/innen aus Polen an Interessierte seines Computerclubs. Ein reger Austausch entstand – ohne konkreten „Arbeitsauftrag“. Die Senioren lernten sich per E-Mail kennen, tauschten sich über Alltagsdinge aus und begannen, ein Treffen in Potsdam zu planen. Die Potsdamer erstellten im Computerclub digitale persönliche Ansichtskarten für ihre polnischen Partner, und entwarfen ein Besucherprogramm. Im Februar 2009 war es soweit: Die Ostrówer Gruppe fuhr für einige Tage nach Berlin und Potsdam. Die Potsdamer zeigten den Gästen ihre Stadt, und man unterhielt

sich „über Gott und die Welt“ und über einander.

„Gemeinsam traut man sich“

Ohne polnische Sprachkenntnisse zurechtzukommen – diese Hürde galt es vor dem Gegenbesuch in Ostrów zu überwinden. Daher machte Tänzler mit einer kleinen Gruppe zunächst einen Tagesausflug nach Stettin.

Begegnungen

Im September 2009 gingen die Potsdamer Senioren/innen auf Busexkursion durch Westpolen. Dabei erfuhren sie viel über die wechselvolle Geschichte der Region um Breslau und Posen, besuchten Sehenswürdigkeiten und trafen ihre Partner in Ostrów. Nach einer langen Pause kamen im Oktober 2011 dann 15 polnische und 10 Potsdamer Senior/innen für einen Wochenendbesuch in Dresden zusammen. Es war ein herzliches Wiedersehen! Touristische Highlights, gemeinsames Essen und Sonnenschein waren ein schöner Rahmen für die persönliche Be-

gegnung mit den polnischen Partnern, von denen viele bereits Freunde geworden sind.

Kontinuität „auf kleiner Flamme“

Regelmäßige Kontakte sind elementar für einen lebendigen Austausch. E-Mails machen sie mit geringem Aufwand möglich, und auch sonst versucht Tänzler, den finanziellen Aufwand zu minimieren, damit der Austausch machbar bleibt.

Das Thema Polen ist fester Bestandteil der VHS-Arbeit in Potsdam geworden: Die E-Mail-Kontakte bleiben bestehen, regelmäßig stehen Kurztrips nach Stettin auf dem Programm, und für 2012 plante man ein weiteres Treffen in Posen.

Verständigung ist mehr als Sprache

Die Initialzündung gab der Wunsch der Polinnen und Polen, für die deutsch-polnische Begegnung war der Wunsch der polnischen Senior/innen die Deutschkenntnisse zu praktizieren. Der Kontakt bereicherte beide Seiten weit darüber hinaus: Im persönlichen Kontakt kommen Vorurteile ins



Wanken. Daher geht es Tänzer und seiner polnischen Kollegin Sachowska nicht um die Aufarbeitung der historischen Konflikte zwischen Polen und Deutschland, sondern darum, dass die Menschen sich kennen lernen. Gastfreundschaft, Familie, die Bedeutung von Religion im Alltag, die Lebensgestaltung jenseits des Rentenalters, Feste, Freizeit, Kultur – auch ohne Vorgaben sprechen die Senior/innen über viele Facetten des Alltags, der Kultur und ihrer Lebensgeschichte.

Inzwischen haben auch einige der deutschen Teilnehmenden etwas Polnisch gelernt, um entstandene Freundschaften zu pflegen. Mehr noch als die Sprachkenntnisse trägt aber zur deutsch-polnischen Verständigung bei, dass alle Beteiligten eine persönliche Beziehung zu den anfangs fremden Nachbarn entwickelt haben.

www.Potsdam-vhs.de

Ansprechpartner ist Dr. Wolfgang Tänzler
Wolfgang.Taenzler@Rathaus.Potsdam.de



Politische Bildung – erfolgreich, kontinuierlich, finanzierbar: 30 Jahre Colloquium Dritte Welt, Umwelt und Entwicklung

Die Volkshochschule Osnabrück beleuchtet gemeinsam mit Kooperationspartnern jedes Semester ein entwicklungspolitisches Thema mit Vorträgen, Diskussionsveranstaltungen und wissenschaftlichen Tagungen. Arbeitsbedingungen in Indien, der Konflikt zwischen Palästina und Israel, Konzepte von Entwicklungszusammenarbeit, Antisemitismus und Antisemitismus, die arabischen Revolutionen, Fukushima und die Folgen – das sind nur einige Beispiele. Die Themen des Colloquiums sind ein Spiegelbild der entwicklungspolitischen Diskussion der letzten 30 Jahre. Dr. Carl-Heinrich Bösling, Leiter der Volkshochschule Osnabrück, war von Anfang an dabei.

Herr Dr. Bösling, das Colloquium Dritte Welt, Umwelt und Entwicklung feiert 2012 sein 30jähriges Bestehen. Wie ist es dazu gekommen?

Die Initiative ging am von einem Zusammenschluß einiger entwicklungspolitisch Engagierter und Hochschullehrer/innen aus den Bereichen Sozialwissenschaften, Geografie, Wirtschaft und Politik der Universität Osnabrück Anfang der 80er Jahre aus. Wir wollten die Zusammenhänge zwischen den Industrieländern und den sogenannten Entwicklungsländern kritisch beleuchten.

Es ging und geht uns darum, Perspektiven für eine friedliche und gerechte Gesellschaft in der Welt und ganz konkret bei uns zu schaffen. Friedlich und gerecht ist die Welt nicht geworden, aber es gelingt uns, die Öffentlichkeit für entwicklungspolitische Fragen zu sensibilisieren. Vor allem dafür, dass sie uns ganz konkret betreffen – unser persönlicher Konsum beispiels-

weise hat konkrete Auswirkungen auf das weltweite Klima, die Arbeitsbedingungen und die Ernährungssituation in anderen Ländern.

Wen erreichen Sie mit den Veranstaltungen?

Als Volkshochschule erreichen wir Menschen der unterschiedlichsten Alters- und Berufsgruppen und wirken in die Gesellschaft hinein.

An den Veranstaltungen des Colloquiums nehmen ehemalige Entwicklungshelfer/innen teil, allgemein an Sprache und Kultur einer Region Interessierte, Studierende relevanter Fächer und – ganz wichtig – viele Lehrerinnen und Lehrer, also Multiplikatoren. Oft kommen auch Schulklassen. Zu größeren Veranstaltungen lade ich lokale Politiker/innen ein, die auch gerne teilnehmen. Mehr und mehr Menschen mit Migrationshintergrund bereichern die Diskussionen. Indem sie von ihren eigenen Erfahrungen berichten, wird vieles erlebbarer und nach-

vollziehbarer. Es entsteht ein Dialog, der sicherlich – wenn auch schwerlich konkret messbar – zu einer weltoffenen Haltung der Menschen in unserer Region beiträgt.

Vortragsveranstaltungen und Ausstellungen setzen ein Thema, aber wie erreichen Sie Nachhaltigkeit?

Zwei konkrete Beispiele: Das Colloquium gab den Anstoß für die 1994/1995 erarbeitete „Dritte-Welt-Bilanz“ und war eine we-



sentliche Triebfeder der Lokalen Agenda Osnabrück. Die Agendaarbeit ist sehr lebendig; der AK Umweltbildung der Agenda wurde bereits zum 4. Mal für je zwei Jahre als offizielles Projekt der Weltdekade Bildung für nachhaltige Entwicklung ausgezeichnet.

Viele Veranstaltungen führen wir gemeinsam mit Initiativen oder NROs durch. Wer sich im Anschluss näher informieren oder engagieren möchte, kann dies beim jeweiligen Partner tun. Zu einigen Themen sind zudem Arbeitskreise entstanden, die Hintergründe vertiefend erschließen, Entwicklungen kritisch reflektieren oder weitere Veranstaltungen planen. So schaffen wir nachhaltige Arbeitsformen, damit das Interesse nicht verpufft.

Terre des Hommes, amnesty international, Bambusschulen e.V., Aktionszentrum Dritte Welt, die deutsch-israelische Gesellschaft – die Liste Ihrer Kooperationspartner ist beeindruckend.

Wir sind sehr vernetzt, darin besteht unsere Stärke. So gewinnen wir exzellente Referentinnen und Referenten und sind für viele Menschen und Institutionen zum anerkannten Ansprechpartner im Bereich der politischen Bildung geworden.

Lehrerinnen und Lehrer wenden sich häufig an die Volkshochschule, da gibt es eine enge Zusammenarbeit.

Alle haben im Kopf, dass wir im Bereich der politischen Bildung aktiv sind und kurzfristig, aktuell und mit hochkarätigen Referenten auf brennende Themen eingehen können. Viele Initiativen kennen die VHS Osnabrück als Forum, um für ihre Anliegen Öffentlichkeit zu schaffen.

Wie ist es Ihnen gelungen, die Deutsch-Israelische und die Deutsch-Palästinensische Gesellschaft für eine gemeinsame Tagung unter dem Titel „Wem gehört das Heilige Land?“ zu gewinnen?

Es war ein spannendes Experiment, das gut funktioniert hat. Möglich war die Veranstaltung, weil die VHS als Partner mit Augenmaß bekannt und anerkannt ist. Keiner hatte Angst, vorgeführt zu werden. Dieses Vertrauen war die Basis für eine konstruktive Diskussion.

Die Gretchenfrage zum Schluss: Wie sieht es mit der Finanzierung aus?

Bei einzelnen Veranstaltungen und Ausstellungen hält der Aufwand sich durch Kooperationen oft in Grenzen, da jeder seine Ressourcen einbringt.

Geht es darum, auswärtige Referentinnen und Referenten zu gewinnen, fallen Reise-, Honorar- und Hotelkosten an, und die Tagungen, die wir veranstalten, sind sehr aufwändig. Diese refinanzieren wir durch

„Wer sich selbst und andere kennt,
Wird auch hier erkennen:
Orient und Okzident
Sind nicht mehr zu trennen.“
Goethe, West-östlicher Diwan

Sponsoren, Stiftungen oder Mittel aus unterschiedlichen Fördertöpfen. Kosten für die VHS fallen unter dem Strich daher in der Regel nur in sehr vertretbarem Maße an.

Es ist mir wichtig, das zu sagen. Viele Volkshochschulen hatten in der Vergangenheit Schwierigkeiten, genügend Teilnehmer/innen für die politische Bildung zu gewinnen. Es ist zu teuer und es kommen zu wenige Leute, lauten da die Argumente. Ich halte das für falsch, denn wir machen jedes Semester ein spannendes Programm, seit 30 Jahren. Wir haben keinerlei Schwierigkeiten, dies zu finanzieren, und wir haben eine tolle Resonanz.

Herr Dr. Bösling, vielen Dank für das Gespräch und weiterhin viel Energie für Ihre Arbeit!

www.vhs-os.de

Dr. Carl-Heinrich Bösling
boesling@vhs-osnabrueck.de

Regionalentwicklung durch vernetzte Weiterbildung: VHS-Know-How entwickeln mit Armenien

Arbeitslosigkeit einerseits, Fachkräftemangel andererseits? Bringen die Menschen nicht die passenden Qualifikationen mit, finden sie selbst auch dann nur schwer Arbeit, wenn Bedarf an Fachkräften besteht. Was zunehmend auch in Deutschland diskutiert wird, trifft auch in Armenien auf eine schwierigere Situation.

Bedarfsgerecht qualifizieren, Perspektiven schaffen

Jenseits der allgemeinbildenden Schulen fehlen in Armenien berufspraktische Bildungsstrukturen weitgehend. Anerkannte Ausbildungsberufe und Lehrpläne für Berufsausbildungen gibt es kaum. Auch im

handwerklichen und kaufmännischen Bereich existieren keine Bildungsgänge. Dies gilt für Schulabsolvent/innen ebenso wie für Erwachsene. Qualifizierung ist eine Zukunftsfrage nicht nur für die vielen Arbeitslosen, sondern auch für die armenische Wirtschaft, die dringend Fachkräfte braucht.

Vernetzung ist der Schlüssel

Herbert Unnasch, Geschäftsführer der VHS Regen, berät seit 2009 die armenische Region Tavush im Rahmen einer Entwicklungspartnerschaft, die über die Weiterbildung hinausgeht. Denn bei der Errichtung einer Infrastruktur für eine Berufsbildung



sen und EDV-Grundlagen sind in vielen Bereichen einsetzbar. Die Ausweitung des Angebots ist geplant.

In Planung: Sozialunternehmen Möbelhof

Ziel des Projektes „Möbelhof“ in Gyumri, der zweitgrößten Stadt Armeniens, ist es zum einen, die Bevölkerung mit preiswerten Möbeln zu versorgen, zum anderen, Menschen in der Holzverarbeitung zu

qualifizieren. Der Qualifizierung und Beschäftigung eine wirtschaftliche Basis zu geben ist dabei zentral.

Handwerksmeister bilden Arbeitslose gemäß einem eigens entwickelten, anerkannten Curriculums in der Holzbearbeitung aus. Der Verkauf der Möbel schafft eine wirtschaftliche Basis und Beschäftigung für Absolventen der Qualifizierung. Die bereits vorhandene Nähwerkstatt wird integriert und professionalisiert, sodass auch hier Beschäftigung entsteht.

Der Möbelhof wird angegliedert an das Sozialzentrum der Diözese Schirak der

Armenisch-Apostolischen Kirche. Erträge werden reinvestiert oder fließen an das Sozialzentrum.

Kann das funktionieren?

Ja, sagt Herbert Unnasch. Das Erwachsenenbildungszentrum in Lwow (Ukraine), das Anfang der 1990er Jahre mit beratender Unterstützung der VHS Regen aufgebaut wurde, steht heute auf eigenen Beinen. Ohne viele engagierte Einzelpersonen, die die Dinge anpacken, wäre es nicht entstanden. Das macht Mut – und bedeutet: Man braucht einen langen Atem.

„Man darf nie als Besserwisser kommen!“

Die Begegnung mit Armenien ist für Unnasch auch „ein Stück spannender Lebenserfahrung“ – eine ganz andere Kultur, Armut und Not, Alltagserfahrungen, die doch recht weit entfernt sind vom Leben in Deutschland. Und: „Wir sind zwar besser ausgestattet, aber die Armenier sind beim Improvisieren besser. Wichtig ist beides.“ Halten, was man verspricht, zuverlässig sein – so entsteht Vertrauen; eine Basis, Expertenwissen und lokale Gegebenheiten zu guten Lösungen zusammen zu bringen.

spielen vor allem regionale Lobby- und Netzwerkarbeit wichtige Rollen.

Unnasch hat im Bayerischen Wald Partner aus Wirtschaft, Verwaltung, Politik, Gewerkschaften und gesellschaftliche Gruppen zusammengebracht, um Menschen in den Berufsfeldern zu qualifizieren, wo sie gebraucht werden. Die Schulungen tragen wesentlich zur Stabilisierung der regionalen Wirtschaft bei. Diese Erfahrungen sind für die Aufbauarbeit in Armenien wertvoll.

Im Jahr 2011 wurde die Zusammenarbeit zwischen dem Landkreis Regen und der Region Tavush institutionalisiert: es wurde ein Partnerschaftsabkommen in den Bereichen Bildung, Wirtschaft, Kultur und Tourismus abgeschlossen. Dies schafft einen stabilen Rahmen für den Informations- und Erfahrungsaustausch und die konkrete Zusammenarbeit.

Finanzierung

Es gilt, Strukturen zu schaffen, die mittelfristig auf eine externe Finanzierung verzichten können. Ein Erwachsenenbildungszentrum ist inzwischen in Ijevan entstanden – das Gebäude wurde mithilfe von Projektgeldern der EU und der Ministerien erstellt, die Trägerschaft geht sukzessive auf lokale Kammern und Wirtschaftsverbände über. Kursentgelte sollen zunehmend die laufenden Kosten decken und den Zuschussbedarf minimieren.

Das Bildungsangebot dient der beruflichen Qualifizierung: Fremdsprachenkenntnisse benötigt vor allem die sich entwickelnde Tourismusindustrie, kaufmännisches Wis-



Volkshochschule – ein Modell für Marokko?

Nationale und internationale Chancenungleichheit in der Bildung werden ökonomisches Wachstum gefährden und Disparitäten im Globalisierungsprozess verstärken. (Weltbildungsbericht der UNESCO 2011)

Das Institut für internationale Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschulverbandes fördert die Aufbauarbeit der Erwachsenenbildung in Entwicklungs- und Transformationsländern und trägt damit zum Oberziel der UNESCO „Education for all“ bei. Im Rahmen der Projektarbeit besuchen die Projektpartner des *dvv international* auch Akteure der Bildung und Weiterbildung in Deutschland – allen voran die Volkshochschulen – und tauschen sich fachlich aus. Kommunal verantwortete Weiterbildung – bei uns eine Selbstverständlichkeit, für andere ein Vorbild.

Lebenslanges Lernen in Marokko

Im Oktober 2011 besuchte eine Gruppe aus Marokko mit Unterstützung von *dvv international* die Volkshochschulen Bonn, Karlsruhe, Offenburg und Weinheim. Die sechs Marokkaner aus Rabat, Casablanca und Marrakech vertraten eine Arbeitsgruppe „Lebenslanges Lernen“, die seit Beginn des Jahres 2011 den Aufbau kommunaler Bildungszentren diskutiert. Zentrale Anliegen sind die Alphabetisierung und die Aus- und Fortbildung von Lehrenden in der Erwachsenenbildung. Vertreter des Bildungsministeriums, private und staatliche Hochschulen und Akteure der Zivilgesellschaft streben gemeinsam kommunal verankerte Bildungsstrukturen an, die bereits bestehende Angebote integrieren und ausweiten sollen.

Finanzierung, Inhalte, Kooperationen

Das Spektrum der Fragen an die Volkshochschulen war entsprechend breit: Wie sind die Volkshochschulen entstanden? Welche Organisationsformen, Strukturen und Finanzierungsmodelle gibt es? Welche Rolle spielen VHS in der Stadtentwicklung? Welche Kompetenzen brauchen Lehrende, um Unterricht erwachsenengerecht zu gestalten? Wie geht man auf lernungsgewohnte Lernende ein? Welche inhaltlichen Ange-



bote gibt es, und wie bleiben die Volkshochschulen durch Innovation am Puls der Zeit? Wie gestalten VHS Kooperationen?

VHS: Kommunal vernetzt...

Jede der Reistationen hatte über die Strukturen und Entwicklung der jeweiligen VHS hinaus einen etwas anderen thematischen Schwerpunkt: Wie Unterricht an Volkshochschulen konkret aussieht, erleben die Marokkaner bei Unterrichtsbesuchen an der VHS Weinheim. In Offenburg lernten sie das Institut für Kommunale Weiterbildung kennen, in dem Stadtverwaltung und Volkshochschule gemeinsam die kommunale Mitarbeiterfortbildung gestalten. Die Zusammenarbeit mit Museen und die Bildungsarbeit an diesen etwas anderen Lernorten präsentierte die Volkshochschule Bonn.

... und über die Grenzen hinaus

In Karlsruhe hießen gleich zwei VHS-Leiter die Delegation willkommen: Erol Weiß, der die VHS Karlsruhe leitet, und sein Kollege Dr. Woltersdorff aus Wissembourg in Frankreich. Dort ist die grenzüberschreitende deutsch-französische PAMINA-Volkshochschule ansässig (Palatinat, Mittlerer

Oberrhein, Nord-Elsass). Die Begegnung und das wechselseitige Kennenlernen der Kulturen in der deutsch-französischen Region und verbesserte sprachliche Verständigung sind die Ziele dieser Universität Populaire. Und immer wieder geht es um Identität und Geschichte.

Gemeinsame Geschichte entdecken

Ebenso wertvoll wie für die Besucher ist der Austausch für die VHS selbst. „Es ist immer spannend, andere Kulturen kennen zu lernen. Und es ist toll, wenn das Modell Volkshochschule gut ankommt“, meint Erol Weiß. „Wir haben ein Stück gemeinsame Geschichte, das war mir gar nicht so klar“. Weiß berichtet, dass der Besuch der Marokkaner eine Überraschung barg. Was man eigentlich weiß: Im Zweiten Weltkrieg waren unter den Soldaten Frankreichs viele Marokkaner. Weniger bewusst ist den meisten Menschen, dass das Spuren hinterlassen hat – in marokkanischen wie in deutschen Biographien. Aus dem Besuch ist die Idee entstanden, diesen Spuren nachzugehen. Ein Gegenbesuch in Marokko ist bereits in Planung.

„Feel like a Migrant“ – Mit europäischen Partnern interkulturelle Sensibilität entwickeln

Interkulturelle Kompetenz – was ist das eigentlich? Und wie kann man das lernen? Die VHS im Landkreis Cham e.V. hat dies gemeinsam mit Partnern aus Frankreich, Großbritannien, Österreich, Rumänien, Spanien und der Schweiz erprobt und umfangreiche Materialien für Fortbildung und Unterricht vorgelegt.

Interkulturelle Kompetenz: Theorie und Praxis

Die Projektpartner haben gemeinsam ein umfangreiches Handbuch erarbeitet. Basierend auf einer fundierten Darstellung der aktuellen wissenschaftlichen Diskussion zur „Integration durch Bildung und Berufsberatung“ enthält es umfangreiche Materialien für die Praxis: Ein Curriculum für die Fortbildung von lehrendem und beratendem Personal sowie eine „Toolbox“ mit 50 konkreten, praxiserprobten Übungen oder Planspielen. Ein Pilotkurs mit einer Gruppe von Lehrenden und Zuwanderern vieler europäischer Länder diente der Erprobung und Weiterentwicklung der Materialien. Interkulturelle Kommunikation theoretisch betrachten und sie praktisch erleben – eine gute Basis, um interkulturelle Kompetenz lernbar zu machen.

Lernziele: Empathie, Vorstellungskraft, Reflexion

Was braucht man, um Menschen gut unterrichten und beraten zu können, um ihnen dabei zu helfen, sich in dem neuen Land einzugewöhnen? Herkunftsländer gibt es so viele, dass Detailkenntnisse über sie für Menschen, die Migrantinnen und Migranten unterrichten oder beraten, hilfreich wären. Es ist aber nur im Einzelfall möglich, das jeweilige Land gut zu kennen. Unabdingbar sind jedoch die Bereitschaft und Fähigkeit, sich in andere einzufühlen

Das Thema „Integration von Zuwanderern“ ist eine Schlüsselaufgabe unserer Gesellschaft und zugleich eine allumfassende Querschnittsaufgabe einer modernen und dienstleistungsorientierten Stadtverwaltung.
Herbert Napp, Bürgermeister Neuss, auf seiner Website

und sie und ihr Erleben in den Beratungsprozess einzubeziehen. Auch eine Reflexion über den Beratungsprozess ist wichtig. Das erfordert Methoden der Unterrichtsgestaltung, die personen- und gruppenbezogen sind, Austausch und Reflexion fördern.

Die Fortbildung betrachtet Gründe für Migration, die Lebenssituation von Zuwanderern/innen, ihre Lernmotivation und mögliche Lernbarrieren. Übungen, in denen Lehrende sich ganz konkret in die Situation der Zuwanderer/innen versetzen, fördern ihr Einfühlungsvermögen. Lehrmethoden, die Reflexion anregen und Möglichkeiten zum persönlichen Austausch schaffen, sind wesentliche Bausteine.

Planspiel: „Mit wem möchten Sie leben?“

Die Situation: Sie besitzen ein Mietshaus. In einer der Wohnungen leben Sie selbst, die anderen fünf möchten Sie vermieten.

Die Aufgabe: Einigen Sie sich in einer Gruppe auf fünf Mieter von der Liste.

Das Spannende: Vertreten sind auf der Liste potentieller Mieter verschiedenste Lebensstile, Altersgruppen, Ethnien, es gibt Haustiere, Klavier und Gesang, jemanden, der bei der Atomenergiebehörde arbeitet, eher unkonventionelle Lebensweisen, Homosexualität, Behinderung, gläubige Muslime... Jede Ablehnung kann als diskriminierend kritisiert werden, und eine „politisch korrekte“ Antwort gibt es nicht.

„Wenn man sich konkret damit auseinandersetzt, merkt man doch, dass man nicht frei von Vorurteilen ist“, gesteht Martina Bachmeier von der VHS Cham, als sie von ihrer Erfahrung als „Vermieterin“ berichtet. Plötzlich erwische man sich bei Äußerungen, die „eigentlich“ nicht zu den eigenen Überzeugungen passen. Genau an diesem Punkt beginnen Erkenntnisprozesse, die

für den gleichberechtigten Umgang mit Zuwanderern /innen sensibilisieren.

Heiße Diskussionen, motivierte Lernende

Auch Mona Dierfeld wandte dieses Planspiel bereits erfolgreich in Deutsch- und Englischkursen an und induzierte in ihrem Kurs heiße Diskussionen, die sogar außerhalb des Unterrichtsraumes fortgeführt wurden. Sie unterrichtet seit 1994 an der VHS Cham, aktuell einen Deutschkurs, ansonsten Englischkurse.

„Es sind tolle Materialien. Die Teilnehmenden diskutierten lebhaft und brachten ihre eigenen Erfahrungen ein“. Angewendet hat sie die Übung im Englischkurs. Denn: Das Thema „Vorurteile“ geht alle an, und die Teilnehmenden sind aktiv dabei.

Kursteilnehmer/innen zu aktivieren und motivieren – mit den Materialien „Feel like a migrant“ (FLAM) ist Frau Dierfeld im Deutschunterricht ein Durchbruch gelungen. Sie motivierte eine Gruppe älterer Migrant/innen, die mit den herkömmlichen Lehrbüchern große Schwierigkeiten hatten. Durch die anregenden Übungen tauten sie auf. „Eine Übung war zum Beispiel, am Bahnhof herauszufinden, wohin man von Cham aus fahren kann. Sie wussten, wel-



Klaus Fahle, Aleksandra Sikorska, Winfried Ellwanger (v. links)

chen Zug sie regelmäßig nehmen, aber nicht welche Orte man von Cham aus noch erreichen kann“. Mit lebensechten Aufgabenstellungen erschließen die Menschen sich ihre unmittelbare Umgebung – solche Lernerlebnisse möchten sie mitteilen. „Ich habe plötzlich Texte bekommen, die eine halbe Seite oder länger waren. Das hätte ich in dieser Gruppe nie erwartet“, berichtet Dierfeld.

Download und Nutzung erwünscht

Interkulturelle Sensibilität ist ein Lernziel für Menschen in vielen Arbeitsfeldern. Die Kommunalverwaltungen haben dies erkannt, andere werden folgen. Anwendung können die FLAM-Materialien daher in vielen Fortbildungen zur Entwicklung von kommunikativen Kompetenzen und

Schlüsselqualifikationen in der beruflichen Bildung finden.

Und weil Themen wie Diskriminierung, kulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten grundsätzlich alle angehen, bieten sich die in vielen Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch und Rumänisch) vorliegenden Materialien auch für den Fremdsprachenunterricht an.

Das Projekt im Rahmen des Grundtvig-Programms der Europäischen Kommission wurde im Oktober 2011 mit dem PLL-Award im Programm Lebenslanges Lernen ausgezeichnet. Und es geht weiter: Der britische Projektpartner LEAP (Language Education & Partnerships Ltd.) bietet eine Trainerfortbildung basierend auf den FLAM-Materialien an.

www.leaponline.eu

Alle Materialien finden Sie zur nicht-kommerziellen Nutzung auf der Website des Projektes zum entgeltfreien Download.

www.flam-project.eu

Projektnummer 141816-LLP-1-2008-1-DE-Grundtvig-GMP

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert.

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.

Stärkung interkultureller Kompetenz in Mecklenburg-Vorpommern

Xpert Culture Communication Skills® für Verwaltungsmitarbeitende

„Integration kann nur dann gelingen, wenn sich auch die staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen den Zugewanderten öffnen und der Zuwanderungsrealität Rechnung tragen.“ (Nationaler Integrationsplan 2007: 24)

Während der Prozess der interkulturellen Öffnung in zahlreichen Kommunen der alten Bundesländer bereits seit längerem eine größere Rolle spielt, fand er in mecklenburg-vorpommerschen Kommunalverwaltungen bislang eine weniger intensive Beachtung und strukturierte Bearbeitung. Dies begründet sich vor allem durch den verhältnismäßig geringen Anteil an Einwohner/innen mit Migrationshintergrund. Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels kommt dem Zuwachs durch Zuwanderung aber auch hier eine größere Bedeutung zu.

Gefördert durch den Europäischen Sozialfonds und das Bundesministerium für Ar-

beit und Soziales hatte sich der Volkshochschulverband Mecklenburg-Vorpommern e.V. in seinem Xenos-Projekt „Die Kommune in MV – Eine für alle. Interkulturelle Kompetenz für Kommunen in Mecklenburg Vorpommern“ (2009-2012) deshalb die Aufgabe gestellt, Kommunalverwaltungen für die Thematik der Interkulturalität zu sensibilisieren und eine entsprechende Bewusstseinsbildung zu befördern. Der Fokus lag dabei auf der Stärkung und dem Ausbau der individuellen interkulturellen Handlungskompetenzen von Verwaltungsmitarbeitenden.

In zehn Regionen Mecklenburg-Vorpommerns wurden interkulturelle Trainingsmaßnahmen geplant und durchgeführt. Einen wesentlichen Anteil an der Organisation der Seminare hatten die als Kooperationspartner am Projekt beteiligten Volkshochschulen. Ihre guten Kontakte zu den Kommunen machten es möglich, die

richtigen Ansprechpartner/innen zu finden und von der Wichtigkeit der Thematik zu überzeugen.

Darüber hinaus halfen vor allem Informationsseminare, die mit Führungskräften der Kommunen durchgeführt wurden, bei der Akquise von Teilnehmenden. Ziel dieser Veranstaltungen war es nicht nur, die Beteiligten über die Absichten und Aktivitäten des Projekts zu informieren, sondern auch für das Thema interkulturelle Kompetenz in der Verwaltung zu sensibilisieren. Praxisbezogene Beispiele und exemplarische Übungen vermittelten einen Eindruck von der Methodik der Trainings und boten den Teilnehmenden die Möglichkeit, sich selbst mit ihrer kulturellen Prägung auseinandersetzen.

Mit einem Team aus neun Trainerinnen und Trainern wurden im Laufe des Projekts interkulturelle Trainings nach dem Konzept Xpert Culture Communication Skills® durchgeführt. Dieses modular strukturierte



Lehrgangssystem wurde in einer Kooperation zwischen dem Bayerischen Volkshochschulverband und der Ludwig-Maximilians-Universität München entwickelt. Es gliedert sich in drei aufeinander aufbauende Module: Basic, Professional und Master. Im Modul Basic werden grundlegende Themen des interkulturellen Lernens bezogen auf die jeweiligen Arbeitsfelder der Teilnehmenden vermittelt und im Modul Professional vertieft. Das Modul Master befähigt die Teilnehmenden, ihr kulturel-

les Wissen professionell anzuwenden und auf ihre jeweiligen Handlungsfelder zu beziehen. Jedes der drei Module schließt mit einer Prüfung und einem europaweit anerkannten Xpert Zertifikat ab. Grundlage für die Arbeit in den Lehrgängen bildet das Lehrwerk „Culture Communication Skills – Interkulturelle Kompetenz“.

Bei der Entwicklung von Übungen und Materialien für die Seminare in Mecklenburg-Vorpommern spielte neben den interkulturellen Themen auch der Praxisbezug eine wichtige Rolle. So flossen vor allem Beispiele aus dem Arbeitsalltag von Verwaltungsmitarbeitenden in die Seminararbeit ein. Besonders hilfreich war dabei die Publikation des Volkshochschulverbandes Nordrhein-Westfalen „culture communication skills – Interkulturalität im Verwaltungshandeln“. Der Praxisbezug und die Möglichkeit das Gelernte im Arbeitsalltag umsetzen zu können, wurde von den meisten Teilnehmenden hoch geschätzt. Darüber hinaus fand besonders der Einsatz von Trainerteams, in denen mindestens eine/r

Trainer/in Migrationshintergrund oder -erfahrung hatte hohen Anklang.

Mit den interkulturellen Trainings konnte das Projekt bei den Teilnehmenden eine Sensibilisierung für das Thema kulturelle Vielfalt und ein Bewusstsein für die damit verbundenen Herausforderungen bewirken. Die Auseinandersetzung mit interkulturellen Überschneidungssituationen in Übungen, Simulationen und Fallbeispielen führte zur Reflexion eigener Einstellungen und zur Erweiterung ihres Repertoires an Handlungsmöglichkeiten. Dennoch wurde deutlich, dass interkulturelle Fortbildungen als Einzelmaßnahmen, die sich nur an bestimmte Mitarbeitende einer Institution richten, lediglich einen ersten Schritt auf dem Weg zur interkulturellen Öffnung darstellen. Neben Veränderungen auf personeller Ebene ist auch eine Umgestaltung auf struktureller Ebene erforderlich. Entsprechend braucht es auch weiterhin kreative Ideen, gute Initiativen und engagierte Mitstreiter/innen, um das Ziel der interkulturellen Orientierung vollständig zu erreichen.

Gelebte Willkommenskultur an der Ulmer Volkshochschule

Im Sommer 2007 hat sich die Ulmer Volkshochschule zum Ziel gesetzt, bis 2012 zur »Schule der Integration« zu werden. Frau Dr. Engels, was verbirgt sich dahinter?

Vor über 50 Jahren kamen die ersten »Gastarbeiter« nach Deutschland. Die Verschiedenheit sozialer und kultureller Milieus ist seitdem zur Normalität geworden – und wird es dauerhaft bleiben. Dennoch gibt es in unserer Gesellschaft nach wie vor nicht nur viele Brücken, sondern auch Mauern in den Köpfen, Herzen und sozialen Realitäten der Menschen. Eine echte Willkommenskultur zu schaffen ist ein wesentliches Element zukünftiger Bildungsarbeit – durch die Entwicklung interkultureller Kompetenz.

Dieser Anspruch geht über Integration durch Sprachvermittlung deutlich hinaus.

Wie gestalten Sie das konkret? Wen beziehen Sie ein?

Interkulturelle Ansätze richten sich nicht nur an eine Gruppe allein, sondern beziehen Mehrheit und Minderheit zugleich in die Gestaltung einer Gesellschaft der Vielfalt ein. Begegnungen sind der Schlüssel, daher schaffen wir Räume, wo Menschen diskutieren, Interessen artikulieren, gegebenenfalls Konflikte austragen oder Konsens finden. Besonders wertvoll ist hier ein Sprachtandem: Der intensive Austausch zu beruflichen, alltäglichen, kulturellen oder auch politischen Fragen mit Menschen, die der „Mehrheitskultur“ angehören, ist ein fruchtbarer Weg zum gegenseitigen Verstehen.

Wer an der vh Ulm Deutsch lernt, kann mithilfe der vh ein Sprachtandem finden,

und zweimal im Semester treffen sich die Teilnehmenden der Männer- und Frauenakademie mit Menschen aus den Deutschkursen. So vertiefen die Lernenden nicht nur ihre Deutschkenntnisse in authentischer Kommunikation, sondern begegnen Menschen. In einem besonderen Projekt bringen wir hochqualifizierte Deutschlernende mit Menschen aus entsprechenden Berufsfeldern zusammen. So bleiben sie im Deutschkurs nicht unter sich, sondern haben frühzeitig die Möglichkeit, sich in der Gesellschaft zu orientieren, an der sie teilhaben möchten.

Mit Rabatten erreichen wir die Teilnahme der Deutschlernenden an den allgemeinen Bildungsangeboten der vh. Gemeinsame Lern- und Erfolgserlebnisse, oft bei Dozentinnen und Dozenten, die selbst eine

dvv international ist das Institut für Internationale Zusammenarbeit des **Deutschen Volkshochschul-Verbandes (DVV)**, dem Bundesverband der 16 Landesverbände der deutschen Volkshochschulen.

dvv international arbeitet weltweit mit mehr als 200 Partnern in über 30 Ländern. Das Institut versteht sich als Fachorganisation der Jugend- und Erwachsenenbildung in der Entwicklungszusammenarbeit, der die Interessen der DVV Mitglieder auf der internationalen Ebene vertritt. Das Förderprogramm Globales Lernen unterstützt Volkshochschulen mit Mitteln des BMZ bundesweit bei der Umsetzung entwicklungs-politischer Bildungsveranstaltungen. Mehr Infos unter www.dvv-international.de

Zuwanderungsgeschichte haben, entwickeln oft größere integrative Kraft als die intellektuelle Auseinandersetzung mit der anderen Kultur.

Die vh als Ort der Begegnung der Kulturen – wer ist die treibende Kraft dahinter?

Die Internationalität und damit integrative Kraft der vh speist sich aus den vielen Dozentinnen und Dozenten mit Migrationshintergrund und ist für uns Grund zum Feiern: Das Kulturfest Encuentros – Begegnungen – wurde vor 15 Jahren von Dozenten und Dozentinnen aus Spanien, Portugal und Lateinamerika ins Leben gerufen. Seither findet es zweimal im Jahr mit wechselnden regionalen Schwerpunkten statt. Es wird eigenständig von den Lehrenden organisiert, die vh unterstützt es finanziell und stellt die Räumlichkeiten. Encuentros macht die vh zum lebendigen

Treffpunkt der Ulmer Bevölkerung internationaler und einheimischer Herkunft. Kultur, Unterhaltung, Essen, Trinken, Gespräche – wir feiern Begegnungen.

Wir feiern auch Lernerfolge: Wer an der vh Ulm ein Deutsch-Zertifikat ablegt, bekommt dies im festlichen Rahmen überreicht.

Wie qualifizieren Sie Kursleitende, um professionell auf Bedürfnisse und Konflikte im interkulturellen Kontext eingehen zu können?

Das geschieht auf zwei Ebenen: Alle Kolleginnen und Kollegen der Ulmer Volkshochschule haben an interkulturellen Trainings teilgenommen, um sensibler mit Menschen anderer Religion oder Kultur umzugehen. Diese werden fortlaufend auch für kürzlich hinzugekommene Kolleginnen und Kollegen angeboten. Zudem werden diese Grund-

kurse durch Trainings zu Kommunikationsgewohnheiten bestimmter Kulturkreise, die vertiefenden Charakter haben, ergänzt.

Im „Lernhaus der Frauen“ bildet die vh zudem Kulturmittlerinnen aus: Jährlich 14 bis 16 Frauen einheimischer und internationaler Herkunft erwerben interkulturelle und transkulturelle Kompetenzen, die sie für Beruf oder Ehrenamt zusätzlich qualifizieren. Im Projekt „Ulm interreligiös“ und in der Zusammenarbeit etwa mit dem Deutsch-Türkischen Frauenladen oder kurdischen Vereinen findet interkulturelles Lernen ganz praktisch seinen Ort.

Was war nötig, um das Thema „Integration und Willkommenskultur“ wirkungsvoll im Haus umzusetzen?

Von Beginn an waren alle begeistert, jedoch zeigte sich nach einer ersten Rückschau, dass die üblichen Gremien nicht ausreichten – hier blieb Integration ein Thema unter vielen und drohte im Alltag unterzugehen. Im Arbeitskreis Integration nahmen sich drei Fachbereichsleitende, drei Dozentinnen aus dem Bereich Deutsch als Fremdsprache und die Leitung gemeinsam des Themas an – das führte schließlich zum Erfolg. Zu einem Erfolg, der stets vorläufig ist – Willkommenskultur und Integration bleiben zentrales Anliegen.



Impressum

Herausgegeben von *dvv international* (Institut für Internationale Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschulverbandes e.V.)

Obere Wilhelmstr. 32
53225 Bonn
0228-975690
info@dvv-international.de
www.dvv-international.de

Redaktion: Katrin Koops
Texte: Irene Ofteringer, Katja Grosche (VHS-Verband Mecklenburg Vorpommern)
Layout: Tatjana Krischik, in puncto druck + medien GmbH, Bonn
Gefördert durch: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

BMZ  Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Die Fotos wurden von den Volkshochschulen zur Verfügung gestellt
Cover: fotolia